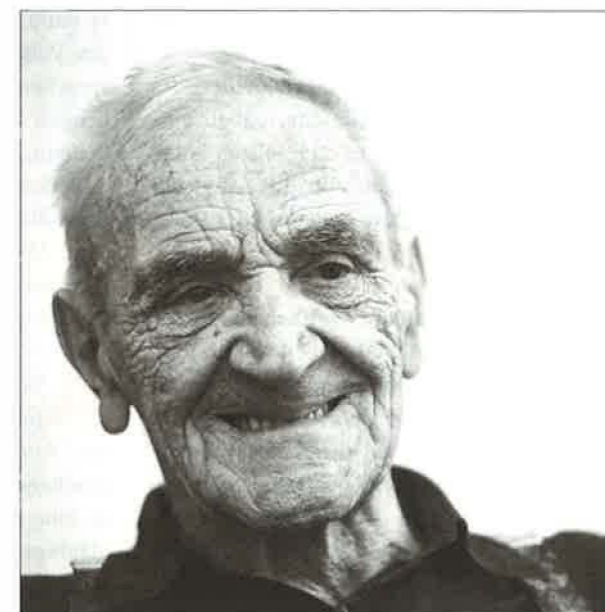


Jung und Alt in der Bibel

Wie war das Verhältnis zwischen den Generationen zur Zeit der Bibel? Welches Lebensalter gab in der Gesellschaft Israels den Ton an? Was bedeutet eigentlich "Du sollst Vater und Mutter ehren"?



Irmtraud Fischer ist Professorin für Altes Testament und Frauenforschung an der Universität Bonn, sie stammt aus der Steiermark.

Foto: © Bilderbox / woodicka

Weisheit der Ältesten? Die Bibel durchbricht ihr eigenes Klischee.

Kinder und Bibel? Da fällt uns sofort der Spruch Jesu ein: "Lasst die Kinder zu mir kommen!" Der zweite Spruch: "Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder..." ruft heute bei Jugendlichen und Erwachsenen mehr Unbehagen als Freude hervor. Denn er wird auf dem Erfahrungshintergrund einer Kirche gehört, die sich in vielen Bereichen weigert, ihre Mitglieder erwachsen werden zu lassen.

Wie stand das alte Israel zu Kindern? Damals waren nicht die Jungen und Aktiven der Maßstab für den Lebensstil auch reiferer Menschen. Ansehen, gesellschaftliche Macht und Verantwortung hatten die Alten. Die Eltern haben damals ihre Kinder nicht weniger geliebt als heute. Aber die Verteilung der Rechte und Pflichten war viel genauer geregelt und ist dem Leben, das unsere Urgroßeltern geführt haben, viel ähnlicher gewesen als unserem heute.

VERSORGUNGSPFLICHT DER KINDER

Freie Männer mit Grundbesitz bestimmten in biblischen Zeiten über die Gemeinschaft. Die jungen Männer standen dabei un-

ter der Weisung ihrer Väter. Frauen und Kinder sowie unfreie Männer waren den besitzenden Männern untergeordnet. Eine solche Gesellschaftsform, in der der älteste Mann über die gesamte Familie bestimmt, verteilt meist das Erbe nicht gleichmäßig unter den Kindern, sondern bevorzugt den ältesten Sohn. Dieser sogenannte "Erstgeborene" bleibt im Haus seiner Eltern wohnen. Wenn er heiratet, verlässt seine Frau ihr eigenes Zuhause und zieht zu ihm. Sind die Eltern nicht mehr fähig, allein für sich zu sorgen, so müssen sie von den Jungen in ihrem Haus versorgt werden. Diese Pflicht den alten Eltern gegenüber meint das 4. Gebot, das Elterngebot "Du sollst Vater und Mutter ehren". Es verpflichtet nicht kleine Kinder zum Bravsein, sondern erwachsene Kinder zur guten Versorgung ihrer Eltern, wenn diese den Alltag nicht mehr allein bewältigen können. Man könnte diese Regelung zwischen Alten und Jungen als Alters-, Kranken- und Sozialversicherung in einem bezeichnen, die wir heute noch in vielen Teilen der Welt finden. Sie bringt auch mit sich, dass die Söhne höher geschätzt werden als die Töchter. Denn die Tochter versorgt nach ihrer Heirat die Eltern des Mannes, nicht ihre eigenen;

für ein gutes Alter zählen daher die Söhne. Die Bevorzugung der Söhne und Männer, die wir in der Bibel und in der Kirchengeschichte so oft sehen, ist damit eine Regelung, die sich die menschliche Gemeinschaft selber gegeben hat. Sie ist nicht mit einer Bevorzugung des männlichen Geschlechts durch Gott zu begründen, der uns alle gleich erschaffen hat.

Keine Kinder zu haben, bedeutete für Mann und Frau gleichermaßen eine Katastrophe. Wenn man es sich leisten konnte, konnte man Menschen für die Altersversorgung bezahlen. Den meisten Menschen aber war das nicht möglich. Vor allem kinderlose Witwen waren daher oft arm. Keine Kinder zu haben, bedeutete vielfach keine Arbeitskräfte zu haben. Kinderarbeit war im Rahmen der Erziehung zur Übernahme der Aufgaben von Erwachsenen normal. Da es keine Schulpflicht gab, haben die Kinder bei der Mitarbeit mit den Eltern gelernt. Lesen und Schreiben konnten in der Frühzeit nicht einmal alle hoch gestellten Menschen. Schreiben wurde an Heiligtümern und in der Beamtenerschaft erlernt.

In der späteren Geschichte Israels und zur Zeit Jesu war Lesen und Schreiben weiter verbreitet. Vor allem das (Auswendig-)Lernen von religiösen Texten, von Geboten und Gebeten beginnt für die Juden wichtig zu werden. Wenn Jesus als Zimmermannssohn in der Synagoge von Nazareth vorlesen kann, so ist das ein Ergebnis seiner guten jüdischen Erziehung. Im Judentum wurde schließlich das Lernen der religiösen Schriften so wichtig, dass viele jüdische Kinder durch ihren Religionsunterricht noch heute früher lesen lernen als christliche.

Die Erziehungsmethoden waren früher freilich nicht nur einfühlbar. Prügelstrafe zur Besserung wird etwa im Buch Jesus Sirach 30,1ff. ausdrücklich empfohlen. Dass man Kinder nicht schlagen soll, ist ebenso wie die Vorstellung gleicher Rechte für alle Menschen oder Kinderrechte eine Errungenschaft des 20. Jahrhunderts.

NICHT IMMER ZÄHLT DAS ALTER

Die Bibel bringt normalerweise überlegtes, ausgewogenes Reden und verantwortliches Tun mit erfahrenen Leuten in Verbindung. Lebenserfahrung bekommt man nun aber nur durch gelebtes Leben. Die Jugend sollte durch Erziehung und gutes Beispiel der Erwachsenen zum rechten Lebenswandel angeleitet

werden. Die Weisheitsbücher des Alten Testaments zeigen uns fast durchgängig die Vorstellung vom Zusammenhang zwischen Alter und Weisheit.

Eine schöne Beispielerzählung dazu ist die Geschichte Rechabeams: Als sein Vater, König Salomo, stirbt, soll er König werden. Aber er muss sich dazu erst das Treueversprechen des Volkes im Norden einholen. Bei der entsprechenden Versammlung tritt er sehr überheblich auf und droht dem Volk mit höheren Steuern. Seine reifen Berater raten ihm, milde zu reden und zu handeln. Seine übermütige, jugendliche Clique aber hetzt ihn auf, noch mehr Abgaben zu fordern. Das Volk Israel will so einen König nicht. Es setzt ihn ab und wählt sich einen neuen.

Aber die Bibel erzählt auch eine gegenteilige Geschichte von zwei so genannten "Ältesten", von zwei in der Stadt sehr angesehenen Gemeinderäten. Sie möchten gerne eine schöne Ehefrau verführen. Die treue, gläubige Frau aber weist sie empört ab. Daher verleumden die beiden alten Männer die junge Frau bei ihrem Ehemann und in aller Öffentlichkeit, sie hätte sich mit einem Liebhaber getroffen. Die Richter glauben den unbescholtene Ältesten, nicht der Frau. Daniel aber, ein jugendlicher Prophet, durchschaut den Racheplan der beiden Alten und bringt durch geschickte Verhörtechnik die Wahrheit ans Licht.

Diese Geschichte erhofft sich die Erneuerung der Gesellschaft von den jungen Menschen. Sie sind unverdorben, lieben die Wahrheit und halten sich an Recht und Gerechtigkeit. Auf die Alten hält sie keine großen Stücke: Wenn das Volk solche Führungspersönlichkeiten hat, muss es untergehen. Ein Glück, dass die Jungen anders sind!

Wir finden in der Bibel genauso viele Geschichten, die von Problemen beim Zusammenleben von Jung und Alt erzählen, wie wir sie heute erleben. Man denke nur an Jakob und Rachel, die ihre alten Väter belügen. Dennoch hat man Kinder immer als sichtbar werdenden Segen Gottes angesehen. Mit Kindern geht das Leben weiter. Mit ihnen ist die Zukunft gesichert. Ihre Lebendigkeit mag zwar manchmal unbequeme Unruhe für die Eltern bringen, aber gerade sie macht ein biblisches Leben in Fülle aus: Alt werden können, heißt auch, sterben zu lernen und den Jungen das Gelingen des Lebens nicht zu neiden, sondern aus ganzem Herzen zu gönnen.

"Dass wir heute anders als zu Zeiten unserer Urgroßeltern leben können, ist nicht zufällig so geworden. Wir verdanken es Menschen, die gegen die alte Ordnung für die Gleichberechtigung von Mann und Frau und aller sozialer Stände gekämpft haben. Bis vor zwei Generationen hatten nicht alle Menschen die gleichen Möglichkeiten und Rechte." (Irmtraud Fischer)